

Stift und Stadt Hersfeld im XIV. Jahrhundert, von Dr. Heinrich Butte, Marburg 1911. 168 S.

In der Einleitung weist Verfasser die veränderte Lage der Abtei Hersfeld mit dem 13. Jahrhunderts nach, die Einschränkung der Reichsäbte auf das Territorium. Immerhin ist es ihnen möglich geworden, sich gegenüber dem Staat zu einem selbständigen Territorium zu entwickeln. Die Möglichkeit lag in äußeren und inneren Bedingungen. Besonders letztere waren gegeben, als die drei wichtigsten Stände: Kapitulum, Ritterchaft und Bürgerschaft im 14. Jahrhundert auseinander zu streben begannen. In mannigfachen Wechselwirkungen, Kämpfen und Fehden wird dies vom Verfasser bewiesen.

Die zwei wichtigsten Epochen jener Zeit werden für Hersfeld durch die Regierung der Äbte Johann von Eiben († 1367) und Berthold von Völkershäusen gezeigt. Ersterer ist eine der sympathischsten Persönlichkeiten in der Reihe der Hersfelder Äbte. Es gelang ihm, die bescheidenen Kräfte seines Territoriums zusammenzuhalten und auf eine lange Zeit fort ungestörte Ruhe zu sichern. Sein Ziel war die Erhaltung des Bestehenden. Sein Hauptverdienst war, daß er, die schwierige Lage seines Stiftsstaates erkennend, niemals seine Machtverhältnisse einer zu schweren Probe aussetzte.

Anders Abt Berthold von Völkershäusen! Verfasser kommt zu dem Resultat, daß dieser im Streben nach dem klargeschauten Ziele seine bedeutenden Kräfte an unlösbaren Aufgaben verzettelte. Mit unzulänglichen politischen und wirtschaftlichen Mitteln ausgerüstet, stellte sich der Abt der natürlichen Entwicklung der Dinge entgegen. Berthold fehlte die diplomatische Kunst des zähen Beharrens. Der städtische Chronist, ein grimmiger Gegner Bertholds, schildert den alten Abt als gebrochenen Mann, der an seinem Lebenswerk verzweifelt. Er sei endlich erblindet und habe die Abtei übergeben müssen. Er starb Mitte Juni 1387.

Anhangsweise ist der höchst verdienstvollen Schrift ein Abriß zur Geschichte der Stadt Hersfeld bis zum Beginn des XV. Jahrhunderts nebst 14 Urkundenbeilagen beigegeben.

† Dr. G. Berbig.

Würzburgs Straßen und Bauten, ein Beitrag zur Heimatkunde von Thomas Memminger, Würzburg 1911.

„Als anregendes Unterrichts- und Erziehungsmittel“, die tausendjährige Entwicklung der alten, schönen Mainmetropole Würzburg zu verstehen, möchte der Verfasser sein Buch angesehen wissen, das ein wertvoller Führer und Erklärer ist für alle Straßen, Gassen und Gäßlein, Plätze und Häuser der alten Stadt. An vergehenden und aufstrebenden Geschlechtern, an kriegerischen Ereignissen, an kirchlichen Schöpfungen, gewerblichen Betrieben, sozialen Umwälzungen, politischen Kämpfen, geistigen Strömungen werden wir vorbeigeführt. Es wird damit eine Geschichte der interessanteren, öffentlichen und privaten Gebäude, der Denkmäler, Brunnen und Brücken gegeben. Sehr wertvoll ist auch die Erklärung der alten Hausnamen. Alphabetisch ist die Anlage des Werkes, so daß man sich sehr leicht orientieren kann. Für die Ordensgeschichte der Benediktiner, deren Niederlassungen in Würzburg mit zu den ältesten geistlichen Stiftungen auch hier gehören, ist die Nennung und kurze Orientierung über das St. Afrakloster (S. 114, 225, 233) erwünscht. Die Benediktinerinnen zogen hier im 12. Jahrhundert ein. Bischof Siegfried (1140—1150) stiftete dasselbe mit Besitzungen des aufgehobenen Margareten-Hospitals zuerst außerhalb der Stadt. Bei Anlage neuer Festungswerke wurde das Frauenkloster 1675 abgebrochen und auf der Grundfläche der St. Michaelskirche und des umliegenden Friedhofes erbaut, bis es 1803 der Säkularisation verfiel, um jetzt zum kgl. Waisenhaus